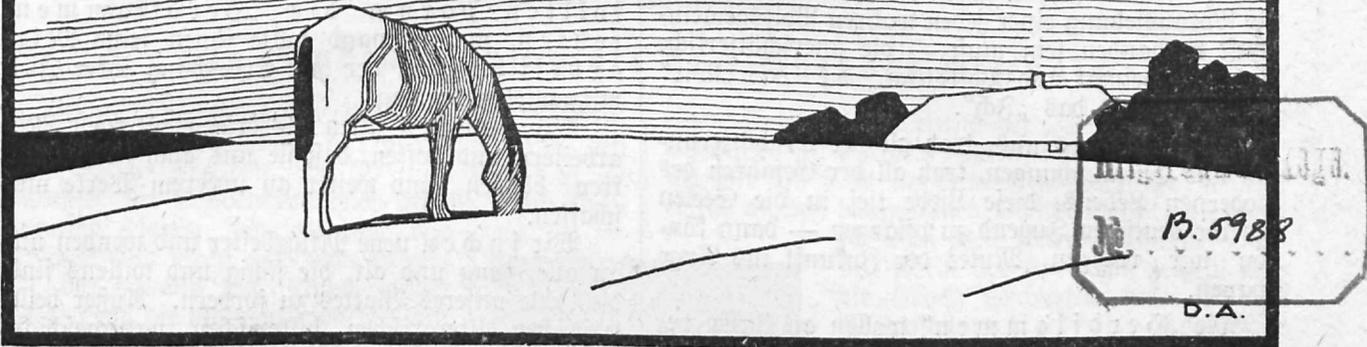


Herzflammen 1928



Baltisches Haus- und Jugendblatt.

Bezugspreis: Wochentlich 0,30 Kronen, Aus-
land 0,50 Kr., Deutschland 0,60 Rmt., Lettland 0,60 Lat.
Anzeigenpreis: für 1 mm der Anzeigenspalte
3 Ct. (Ausland 0,05 Rmt.; Lettland 0,04 Lat.)
Schriftleitung: Reval, Dom, Gerichtstr. 6.
Geschäftsstelle: Revaler Bote, Reval, Raderstr. 12.

Erscheint
zweimal monatlich.

Einzelnummer 20 Cents.
Manuskripte, die für die Schriftleitung bestimmt sind,
dürfen nur auf einer Seite des Blattes beschrieben sein.
Name und Adresse des Verfassers sind anzugeben.
Die Schriftleitung behält sich das Recht vor, Kürzungen
und Änderungen vorzunehmen. Einladungen ohne An-
gabe von Honorarbedingungen gelten als honorarfrei.

Nr. 1

Reval, 13. Januar 1928

5. Jahrgang

Getragen hat uns aber im ganzen merkwürdig langen — 500 Jahre
langen — Zeitraum livländischer Selbstbehauptung (seit Ablösung vom Römischen
Reich Deutscher Nation) nicht so sehr die Lehre vom verbrieften Landesrecht,
nicht die Botschaft allein vom Wiederauferstehen eines geeinigten Deutschlands
und nicht der bloße Glauben an Fortschritt und an Selbstbestimmungsrecht —
nicht Ideen des Kopfes, sondern eben die Tatsache lebendiger Gemeinschaft —
eine Kraft des Herzens.

Eduard von Stackelberg.

Zum Geleit.

In neuem Gewande und in verdoppeltem Um-
fange treten die „Herzflammen“ in das 5. Jahr ihres
Erscheinens. Ein Wort Eduard von Stackelbergs,
das uns zu denken gibt, stellen wir an den Anfang
des neuen Jahrganges. Es ist sicherlich richtig, was
dieses Wort besagt, — nicht „Ideen des Kopfes“
haben uns getragen durch die langen Jahrhunderte
baltisch-deutscher Selbstbehauptung, nicht sie haben
uns immer wieder geholfen, Sieger zu bleiben über
fast allzu mächtig erscheinende Feinde, unsere Eigen-
art und unser Volkstum zu bewahren gegenüber
den vielen uns wesensfremden Einflüssen, denen
wir unterworfen waren. Bewirkt hat das „die Tat-
sache lebendiger Gemeinschaft“, einer Gesin-
nungsgemeinschaft, wie sie reiner und fester
nicht oft im Verlaufe der uns bekannten Welt-
geschichte zu finden ist. Ein Volkstum, das zwar
in streng von einander geschiedene Stände geson-
dert, dennoch gleichen Glauben, gleiche Liebe zu
Volkstum und Heimat, gleiches Gefühl dafür, was
gut und was böse, was ehrenhaft und was gemein,
mit einem Worte — gleiche Gesinnung hatte. Das

war das Geheimnis unserer Kraft, an dem alle
feindlichen Mächte zerschellten. Diese Kraft
darf uns nicht verloren gehen!

Die alten Formen, in denen nach außen hin
unser Leben sich abspielte, sind zerschlagen; Zünfte,
Gilden und Stände bestehen nicht mehr; von den
Volksgenossen Südlivlands und Kurlands sind wir
Esländer durch politische Grenzen geschieden; viele
der Besten aus unseren Reihen müssen fern von der
Heimat weilen; und so mancher, der mit ganzer
Seele tief in der historisch gewordenen Eigenart un-
serer Heimat wurzelt, fühlt sich entwurzelt, obwohl
er noch auf Heimatboden weilt, und hat keine
Kraft mehr zu blühen und Frucht zu tragen.

An Stelle der zerschlagenen Form ward eine
neue Form geschaffen: die in der Kulturselbstver-
waltung verkörperte Volksgemeinschaft, die keinen
Unterschied der Stände und Rechte kennt. Ob diese
neue Form es vermag, die lebendige Gemeinschaft
zu erhalten und zu vertiefen, kann nur die Zukunft
lehren. Daß sie es könne, muß unser aller sehnlich-
ster Wunsch und das Ziel unseres Strebens sein.

Aber allzu viel dürfen wir von der Form unserer Organisation nicht erwarten: in uns selbst muß ein Etwas lebendig sein und bleiben, das der Form erst den rechten Inhalt geben kann, ein Etwas, das als Voraussetzung einer jeden wahren Volksgemeinschaft vorhanden sein muß — die unerschütterliche Liebe zu Heimat und Volkstum, die das „Wir“ höher stellt als das „Ich“.

Und gelingt es uns, trotz all der Erschütterungen und Enttäuschungen, trotz all der Gefahren des modernen Lebens, diese Liebe tief in die Seelen unserer deutschen Jugend zu pflanzen — dann können wir ruhigen Mutes der Zukunft ins Auge schauen.

Die „Herdflammen“ wollen an ihrem bescheidenen Teil dazu beitragen, daß Heimatliebe und Heimatsstolz, daß deutsche Art im Denken, Fühlen und Wollen in unseren deutschen Heimatgenossen, insbesondere in der Jugend, sich festigen und mehren. Sie wollen ferner dahin wirken, daß das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem deutschen Volkstum in aller Welt lebendig bleibe, daß wir uns nicht als Splitter fühlen, der — durch ein widriges Schicksal vom großen Stamme getrennt — zu einem kümmerlichen Dasein ver-

dammt ist, sondern als lebendiges Glied eines Volksganges, das berufen ist mitzuschaffen an der Sendung des deutschen Volkes.

In keinem deutsch-baltischen Hause sollten darum die „Herdflammen“ fehlen, und niemand sollte ihnen seine Mitarbeit versagen, der zur Erreichung ihrer Ziele mitzuwirken vermag.

Wir danken allen bisherigen getreuen Mitarbeitern und hoffen, daß sie uns auch in Zukunft treu bleiben und weiter an unserem Werke mit-schaffen.

Wir suchen neue Mitarbeiter und wenden uns an alle, jung und alt, die fähig und willens sind, die Ziele unseres Blattes zu fördern. Außer belletristischen, literarischen, historischen, naturgeschichtlichen und anderen Prosabeiträgen heimatlischen oder deutschbaltischen Gepräges, bitten wir um die Einsendung von Gedichten, Anekdoten baltischen Ursprungs, Rätseln usw.

Nur wenn wir in weiten Kreisen Unterstützung finden, können wir hoffen, daß die „Herdflammen“ den Aufgaben, die sie sich zum Wohle unseres Volkstums gestellt haben, gerecht werden.

Die Schriftleitung.

Wir haben uns an eine Reihe hervorragender Balten, die im Auslande leben, mit der Bitte gewandt, uns zum Abdruck in den „Herdflammen“ Äußerungen zu dem Thema „Was mir die Heimat gab“ zur Verfügung zu stellen. Auf diese Bitte hin sind uns Aufsätze zugegangen von: Graf Hermann Reyslerling — Darmstadt, Prof. Dr. A. von Antropoff — Bonn, Prof. Dr. Axel Freiherr von Frentagh-Voringhoven — Breslau, Freiherr Eduard von Stackelberg — Linden in Oberbayern, Dr. Ernst Seraphim — Königsberg und Frau Else Frobenius — Berlin. Zugesagt haben uns ferner Beiträge: Dr. Paul Rohrbach — München, Otto von Kursell — Obermenzing bei München, und Generalsuperintendent Dr. Bernewitz — Braunschweig. Wir hoffen, die Reihe durch Beiträge einiger weiterer namhafter Landsleute fortsetzen zu können.

Die Aufsätze, die das Thema in verschiedener, aber sehr charakteristischer Weise behandeln, werden in den nächsten Nummern der „Herdflammen“, versehen mit kurzen biographischen Notizen und Bildnissen der Verfasser, zum Abdruck gelangen.

Wir beginnen mit dem Beitrage Eduard von Stackelbergs.

Was mir die Heimat gab.

Von Eduard von Stadelberg.

Ein Studentenunfug als bezeichnendes Erlebnis.

Es war im November 1887 im alten Dorpat. Ich hatte als Aldermann mit zwei Füchsen — den heute noch lebenden Dr. L. und Pastor S. — „Dienst“ im Konventsquartier gehabt. Im sogenannten blauen Zimmer war von Freiheit und Recht und vom Gegenteil, das damals von Osten immer näher kam, die Rede gewesen und wir hatten andächtig diesen Reden zugehört — am heißen „Negus“ schlürfend. Dann gingen wir drei in der Dämmerung einer nebligen Mondnacht, heimwärts vermutlich: was es an der Zeit war, wußten wir nicht und blickten am Marktplatz hinauf zur Uhr am Rathausurm. Aber die wußte es auch nicht zu sagen, denn ihr Zifferblatt war nicht, wie sonst immer, von innen erleuchtet. War das recht? — Keineswegs! Wen ging das was an? — uns, altsäbische Bürger dieser Mäusenstadt! Unsere Universitätspolizei, die berühmten Bedelle, waren bereits abgeschafft. Es gab nur die neu formierte, allgemeine russische Polizeigewalt. Die hatte doch den uns lästigen Mangel abzustellen, zumal sie im Wachtlokal innerhalb des alten Rathauses ihren Sitz eingenommen hatte. Wir pochten vernehmlich an die hohe Eichentür und setzten dem etwas erschrockenen Dolodotschnj*) den empfindenen Mißstand und unser Begehren schleuniger Abstellung auseinander, worauf er uns mit „pjanaja swolotschnj**“) abzuweisen versuchte. Einer von uns nahm ihm dann sanft die Mütze vom Kopf und machte ihn darauf aufmerksam, daß wir unsere Deckel gezogen und höflich ein berechtigtes Interesse vertreten hätten. Worauf der Gewaltmensch uns von seinen Schergen verhaften und in einen verwahrlosten Raum — quasi zur Ernüchterung — abführen ließ. Außer einer Wache befanden sich dort sämtliche vor uns in dieser denkwürdigen Nacht aufgegriffene „Lumpen und Kavaliere“, d. h. mindestens ein solches außer uns befand sich, wie wir sehen werden, unter der sehr einfach gekleideten, estnischen sprechenden Gesellschaft.

Nennen wir diesen Blonden Riesen einfach Kalewsohn. Er saß schweigend zurückgelehnt da, während ein gelblicher untergesetzter Volksredner, der schon lange das Wort geführt haben mochte, nach

einem Getuschel mit einem der „Schergen“ auf uns zustürzte, mit giftigen Blicken, und uns beschmähte. Da wir ihn nicht im mindesten beachteten, wandte er sich an den baumlangen Blondem und sagte ihm: so seien diese Kurradi-Bursch*), denen werde der Zar schon zeigen, was die Glocke geschlagen hat. Er sei Pratoslatow**) und ich könne selbst die Polizei nichts anhaben. Dabei entblößte er seine Brust und pochte auf ein neues griechisches Brustkreuz. „Siehst Du,“ sagte er dem Kalewsohn, „hast Du auch schon so eins?“



Eduard von Stadelberg,

geb. am 6./18. November 1867 zu Narva als Sohn des Herrn Otto von St. und seiner Gemahlin Sophie geb. von Seidlitz zu Reppitt, dann Sillamägi. Besuchte die Schule in Narva und Dorpat; bezog 1886 II die Univ. Dorpat; cand. chem. 1892 I; Landsmann der Estonia. Setzt seine Studien in Leipzig, Paris und Petersburg fort. Vermählt im Januar 1896 mit Elise von Sivers a. d. Haufe Gusefäll. Assistent bei Professor Lammann in Dorpat. 1899 Dozent am Polytechnikum zu Riga. Vorkämpfer der Güter, Sulten, Rimmat und Wäthfall. Mitterschaftssekretär 1899—1911. Landrat 1912. Stellv. Mitterschaftshauptmann 1911—14. Mitbegründer des Deutschen Vereins in Estland (1905) und des Estl. Gutsbesitzerverbandes. Vorsitzender der Stadelberg'schen Familien-Vereinigung 1909—18. Rechnungsprüfer des Landesverbandes der Anfallten christlicher Liebestätigkeit in Schleswig-Holstein 1919—26. lebt z. Z. in Döben bei Bienen (Oberbayern) Verfasser des Buches „Ein Leben im baltischen Kampf“.

Der hob seine Oberlippe, öffnete seine nachdenklichen Augen und stieß ihn mit den Fingerspitzen zurück; seinen Zähnen entfloß ein schlagendes einfühlbares Wort, das ich ins Hochdeutsche mit „Kanaille“ übersetzen will. Der gelbe war sprachlos und entlud sich dann in Drohungen, seinen Landsmann wegen „Gotteschlästerung“ zu denunzieren. Ich drückte dem Langen warm die starke Bauernhand. — Das war ein Heimatgenosse! Ich hätte ihn umarmen mögen. Sein Bild steht heute noch vor mir.

Tags darauf standen vier Studenten vor dem Universitätsgericht, Prorektor, Syndikus und noch einer. Diese Behörde war noch nicht, wie die Polizei, russifiziert worden.

Erst feierliche Ermahnung und Verhör, und dann wurde ich nochmals vorgeführt. Ob ich was zu meiner Entschuldigung hinzuzufügen hätte?

Es seien wegen Beamtenbeleidigung für mich eine Woche und für die Mitschuldigen je drei Tage Karzerhaft beantragt worden.

Beim ersten Vortreten war mir sehr kleinlaut zumute gewesen, nun aber legte ich mit einer Verteidigung los: die Füchse hätten überhaupt nichts verschuldet, wären nüchtern und korrekt gewesen, und ich hätte einen berechtigten Anspruch an der zuständigen Stelle erhoben und mich dann meiner Haut wehren müssen; ein Student dürfe sich nicht „Swolotschnj“ nennen lassen, und sogar die öffentliche Meinung in der Person jenes Landmannes hätte uns recht gegeben; ich hoffte, daß auch Magnifizenz dieses gute Recht anerkennen würden.

Der Erfolg war, daß ich zwei Wochen Karzer erhielt, und daß Magnifizenz mich gewaltig anhauch-

*) Revierschutzmann.

**) Estwa: „bes. Bande“.

*) Teufelsbursche.

**) Rechtgläubiger.

ten — vielleicht weil sie ein Gefühl von Nachsicht „überkompensierte“, aus Rücksicht auf die neue Polizeigewalt. —

Also — wir zogen in den Karzer, aber mit Gefang und zahlreicher Begleitung, bis vor die Tür im langen Korridor, die sich hinter uns dreien schloß. Von Kommilitonen und Philistern wurden wir überreichlich mit Verpflegung jeder Art versorgt, und es folgten drei gemeinsame und elf mit viel Freundesbesuch verschönte Tage und Nächte im bild- und inschriftreichen Karzergemach. Unvergessliche Tage mit Liebern und langen Gesprächen!

Alber zum Schluß lachte die Sonne draußen gar zu freundlich über die beschneiten Dächer hinweg.

Und da erdachten wir einen Extra-Trick! Einen ganzen Haufen von Papieren und Lumpen steckten wir in Brand und ließen den Rauch über unsere Köpfe hinweg aus dem Karzerfenster abziehen.

Draußen standen viele gute Kameraden, die in

unser fürchterliches Hilfsgeschrei einfielen: Feuer! Feuer! Ein ungeheurer Tumult entstand, alle Karzertüren wurden geöffnet oder eingetreten und — wir entwichen! Alle, auch die aus den Nachbarzellen. —

Dieses Unfalls erinnern wir uns eben noch — alle drei gewiß — mit Behagen. An dieses harmlose und an manch ernstere Erlebnis habe ich auch zurückgedacht, als dreißig Jahre später in den Gefängnismauern von Krassnojarsk uns Humor und Widerstandskraft auszugehen drohten. Sich nicht unterkriegen lassen! — im kleinen und großen Ungemach des Lebens. Uns allen aus jener Zeit ist viel davon beschieden gewesen, mehr als je vorher einer Generation unseres Landes. Der Engländer sagt sich: „keep smiling!“ Uns gab die Heimat weit mehr als das, soviel — daß ich es nur leicht andeuten will:

Nun grade nicht!

Preisauschreiben.

Um zu schriftstellerischem Schaffen anzuregen, erlassen wir hiermit ein Preisauschreiben für **Erzählungen** (Novellen) unter folgenden Bedingungen:

1) Die Teilnahme steht jedermann frei.

2) Die Arbeiten sind bis **spätestens 29. Februar 1928** der Schriftleitung der „Herdflammen“, Reval, Dom, Gerichtsstr. 6, einzureichen. Einsendungen mit dem Poststempel des 29. Februar 1928 finden noch Berücksichtigung.

3) Die eingereichten Erzählungen müssen **Originalarbeiten** sein, die noch nirgends veröffentlicht worden sind.

4) Die eingereichten Arbeiten müssen mit einem **Kenntwort** versehen sein. Jeder Arbeit muß der volle Name und die Adresse des Einsenders in einem **geschlossenen** Umschlage, der mit dem gleichen Kennworte versehen ist, beiliegen.

5) Die Arbeiten müssen auf einseitig beschriebenen Bogen in deutlich lesbarer Schrift eingereicht werden.

6) Die Erzählungen müssen baltisches Erleben in der Heimat oder außerhalb derselben schildern, können in Vergangenheit, Gegenwart oder Zukunft handeln, sollen aber eine für 16—20 Jährige passende Lektüre sein.

7) Die Erzählungen sollen nicht weniger als zwanzigtausend und nicht mehr als achtzigtausend Buchstaben (zwischen 4 und 16 Seiten der „Herdflammen“) umfassen.

8) Für die besten Erzählungen werden **3 Preise im Gesamtbetrage von Efr. 135.— (Mk. 13.500.—)** festgesetzt, und zwar: 1. Preis — Efr. 60.— (Mk. 6000.—); 2. Preis — Efr. 45.— (Mk. 4500.—); 3. Preis Efr. 30.— (Mk. 3000.—). Den Preisrichtern steht es frei, bis zu 5 weiteren Arbeiten zum Preise von je **Efr. 20.— (Mk. 2000.—)** zum Ankaufe zu empfehlen.

9) Die Verteilung der Preise wird von einem Preisrichterkollegium vorgenommen, dessen Entscheidung endgültig ist und nach Möglichkeit in einer der beiden Märznummern der „Herdflammen“ mitgeteilt wird. Der Bestand des Preisrichterkollegiums wird in der nächsten Nummer der „Herdflammen“ mitgeteilt werden.

10) Die preisgekrönten, sowie die angekauften Arbeiten, gehen in den vollen Besitz der „Herdflammen“ über.

11) Jeder Teilnehmer erkennt durch seine Einsendung die obigen Bedingungen als bindend an.

12) Eine Rücksendung der nichtprämiierten und der nichtangekauften Arbeiten erfolgt nur auf ausdrücklichen Wunsch der Einsender.

Alle deutschen Blätter Ostlands und Lettlands werden gebeten, die Bedingungen dieses Preisauschreibens in ihren Spalten abzudrucken.

Vom Wesen, Streben und Wirken der deutschen Jugend.

„Niemand lasse den Glauben daran fahren, daß Gott durch ihn eine große Tat tun will.“
Luther.

Das Wort „Jugendbewegung“ erscheint fast schon so abgenutzt wie ein echtes Schlagwort, mit dem der Nichtfachkundige im besten Falle nur eine sehr nebelhafte und unvollständige, häufig aber auch eine geradezu schiefe Vorstellung verbindet. Dieses gilt auch von der Mehrzahl unserer gebildeten Erwachsenen: bei der Fülle der neuen Erscheinungen und Probleme, vor die unsere Zeit der klassischen Kulturkrise — besonders eindringlich auf dem Boden des deutschen Volkstums sich offenbarend — beinahe jeden von uns täglich und stündlich stellt, hat der Einzelne gar nicht die Möglichkeit, sich wirkliche Klarheit über Wesen und Bedeutung auch nur der wichtigsten dieser Fragen zu verschaffen. Denn wirkliche Einsicht kann dem nur werden, der die Erscheinungen in ihrer historischen Entwicklung, eingespannt in den weiten Rahmen der gesamten Kulturfrage unserer Zeit, sich zu eigen machen kann, der die Fäden sieht, die diese Erscheinungen mit einander verbinden, diese Fäden, die alle in e i n e m Mittelpunkt ihren Anfang nehmen — in der Seele des deutschen Menschen unserer Lage, wie sie sich in den geistigen Führern der Nation offenbart. In besonders starkem Maße trifft das auf die deutsche Jugendbewegung zu, deren Sinn und gewaltige Bedeutung für die Gestaltung der deutschen Zukunft wirklich zu erfassen all denen bisher nicht möglich war, die das entscheidende Erlebnis nicht selbst genossen, die nicht den Geist der neuen deutschen Jugend unmittelbar auf sich haben wirken lassen können. Denn eine Übersicht über die Entstehung, die Entwicklung, die Ziele, die Ausdrucksformen, die Arbeit und die Erfolge der deutschen Jugendbewegung in ihren zahlreichen Organisationen aus der Literatur zu gewinnen, war für den, der sich nicht ausschließlich dieser Frage widmen konnte, ein Ding der Unmöglichkeit. Sind doch heute schon im „Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände“ mehr als 100 Bünde und Gruppen zusammengeschlossen, die 3,6 Mill. Jugendliche, d. i. 40% der deutschen Jugend zu ihren Mitgliedern zählen. Der von diesen Bünden und Gruppen herausgegebenen Zeitschriften sind über 150.

Eine scheinbare Berissenheit dieser Jugend, die als Symbol des Grundübels der politischen Entwicklung deutschen Volkstums angesehen werden könnte, wenn sie eben nicht nur scheinbar wäre, wenn nicht der gemeinsame Wesenskern all dieser Bünde, Vereine, Verbände, Gruppen, Abteilungen, Ausschüsse, Zünfte, Kartelle, Ligen — und wie sie sich sonst nennen mögen — dem Kundigen erkennbar wäre.

Als solch eine Kundige erweist sich eine baltische Frau, die als erste es unternommen hat, eine historische Darstellung der Gesamterscheinungen der deutschen Jugendbewegung zu veröffentlichen. Die bekannte Schriftstellerin, Frau Elise Frobenius, geb. Gaechtens, hat unter dem Titel „Mit uns zieht die neue Zeit“ im Auftrage des Verlages „Deutsche Buchgemeinschaft G. m. b. H.“, Berlin, eine Geschichte der deutschen Jugendbewegung erscheinen lassen.

Dies Werk schildert zum erstenmal die gesamte deutsche Jugendbewegung nach ihren geschichtlichen Ursprüngen und Entwicklungsgängen. Die Verfasserin naht sich dem großen Problem nicht kritisch, sondern beschränkt sich auf eine zuverlässige, aber oft lebhaft und anschaulich malende, den Geist, der die Tatsachen schuf, dem Leser vorzaubernde Chronik, läßt die Jugend selbst möglichst oft zu Wort kommen, benutzt das in Zeitschriften und Jahrbüchern angeammelte Material sorgfältig und stellt die von ihr geschilderte Bewegung in Beziehung zu den anderen spezifischen Erscheinungen der Zeit und zieht zum Schluß das Fazit der tatsächlichen Ertrugenschaften der Jugendbewegung. Nach Vollendung des Manuskripts wurden die einzelnen Abschnitte Vertretern verschiedener Richtungen der Jugendbewegung vorgelesen, weil die Jugend oft an bestimmter Deutung ihres eigenen Wollens hängt und sich leicht mißverstanden fühlt. So ward das Buch zum Gemeinschaftswerk, das aus dem Leben herausgewachsen ist. Doch lassen wir der Verfasserin selbst das Wort, indem wir ihre, dem Werk vorausgesetzte „Einführung“ zum Abdruck bringen:

„Aller Dinge Wert werde neu von euch gesetzt.“
N i e þ j e.

„In fernen Zeiten — wenn Deutschlands Glanz und Niederbruch zum Mythos geworden ist, den die Völker erschauernd vernehmen — wird man sich vielleicht eine erhabene tief sinnige Sage erzählen: Von deutschen Jünglingen, die singend in die Wälder zogen und Feuer auf den Höhen entflammten, um die bösen Geister zu bannen, die ihr Vaterland bedrohten. Von heldenhaftem Sterben, dem sie sich jauchzend weiheten, als dennoch schweres Unheil hereinbrach. Von tiefer Not und Zerrissenheit, die unüberwindlich schien, weil die Deutschen ihren Gott verloren hatten. Vom Kampf der Jünglinge und Jungfrauen um ein neues Gottesbild, wobei sie mit wehenden Wimpeln auf die Burgen des Landes zogen und dort Spiele, kultische Tänze und Weibgesänge feierten. Vom neuen Reich, das sie aus der Kraft eines jugendlich reinen Glaubens errichten wollten.“
(Fortsetzung folgt.)

Wir bitten alle, in deren Hand diese Nr. der „Herdf l a m m e n“ gelangt, sie möglichst vielen Bekannten zu zeigen und für das Abonnement zu werben!

„Stärke, was sterben will“.

(Offenb. Joh. 3, 2.)

Der den Völkern auf weitem Erdenrund
gesetzt Maß und Ziel,
mahnt durch des heiligen Sehers Mund:
„Stärke, was sterben will!“

Und wer sein Volk in fremdem Land
sah sinken in Schwachheit und Not,
dem muß ins Herz, wie ein Feuerbrand,
fallen dies Gottesgebot!

Darf nicht zweifeln, ob seine Kraft
dem Sterben zu wehren vermag:
Liebe noch immer Wunder schafft,
wirkt sie, solange es Tag!

Und weil uns deutsch das Herze schlägt,
so müssen wir wirken mit Gott,
daß deutsches Weien sich wieder regt
dort, wo's zu sterben droht.

Die wir verstreut über Meer und Land
auf dich, Mutter Deutschland, schau'n:
Stärk' deiner Kinder Herz und Hand —
was sterben will, hilf wieder bau'n!

Goslar, 4. Juni 1927.

M. v. Z.

(Mit diesem Gedicht schloß einer der ausland-
deutschen Führer seine Ansprache beim Goslarer
Begrüßungsabend.)

Füttert die Vögel.

Von R. M. (Tertia der Eiseschule.)

Es ist bitterkalt. Tiefhoher Schnee bedeckt die Erde, und wenn man auch noch so dicke Handschuhe anhat, die Hände erstarren einem. Doch kommt man nachhause, so wird man bald wieder warm. Durch die Wände dringt die Kälte nicht in die Stube ein; man hört wohl den Sturm draußen pfeifen, aber man fühlt ihn nicht. Wohl manchem kommt dann der Gedanke an die armen Tiere, die kein Obdach haben und auch nicht einmal immer was zu fressen. Wohl manches Vögelchen geht ein vor Hunger und Kälte. Zutweilen findet man erfrorene Meisen; bestimmt sind die meisten von ihnen einfach vor Nahrungsmangel so schwach geworden, daß sie die Kälte nicht mehr überwinden konnten und ihr zum Opfer gefallen sind. Denn, haben sie Nahrung, so können sie den Winter ohne große Schwierigkeit überstehen. Aber wenn sie im Winter zugrunde gehen, werden der Vögel ja immer weniger und weniger, denn jedes Pärchen, das den Winter übersteht, gründet im Frühling eine Familie und zieht 4—5 Junge auf.

Und was wäre der Sommer ohne Vogelgesang und -gezwitscher, der Wald und der Garten ohne Vögel? Nein, das darf nicht sein, darum

füttert die Vögel,

hängt Speckschwarten ans Fensterbrouz und stellt Futterhäuschen auf, und ihr werdet den Tierchen den Dank aus ihren Augen lesen.

Leid und Freud der Auslandsdeutschen.

In dieser Abteilung werden wir fortlaufend kurze Nachrichten aus allen Gebieten des Auslandsdeutstums bringen.

1. In Kapstadt ist ein deutsches Wandertheater für das ganze Gebiet der südafrikanischen Union gebildet worden. Die ersten Aufführungen in Kapstadt waren ausverkauft; auch die englische und afrikanische Presse begrüßte das Unternehmen freundlich.

2. In Brasilien bestehen schon je ein deutscher Lehrer- und Pfarrerverband; jetzt wird auch ein „Bund deutscher Landwirte in Brasilien“ gegründet.

3. Die deutsche Stadt Znaim in Südmähren feierte im August 1927 ihr 700-jähriges Bestehen durch eine Landesausstellung und ein großes Heimatfest.

4. In Rumänien sind bei den Reiseprüfungen an den höheren Schulen im Sommer 1927 fast 60% aller deutschen Prüflinge — meist infolge von Chikanen der rumänischen Schulbeamten — durchgefallen.

5. Der deutsche Schulverein in Asuncion (Paraguay) hat ein großes Grundstück erworben und ein schönes, neues Schulgebäude errichten können.

6. Die „Neue Lodzer Zeitung“ bestand am 15. Sept. 1927 25 Jahre.

7. In der Wojewodschaft Kattowitz (Oberschlesien) mußten bisher alle Aufschriften und Vordrucke für Bücher und Akten der deutschen Minderheitsschulen in polnischer Sprache abgefaßt sein. Auf eine Beschwerde des Deutschen Volksbundes hat der Präsident der Gemischten Kommission Calonder entschieden, daß all diesen Aufschriften und Vordrucken eine deutsche Übersetzung beizufügen ist.

8. Im oberen Etschtal wurden im Jahre 1927 122 deutsche Lehrer ihres Amtes enthoben.

9. In ganz Südtirol darf im Jahre 1928 nur noch in den obersten Klassen der Schulen während einiger Stunden in der Woche deutsch gesprochen werden. Von Neujahr 1929 an muß an allen Schulen ausschließlich das Italienische als Unterrichtssprache dienen!

Die Beteiligung am Preisauschreiben

für einen neuen Kopf der „Herbstflammen“ ist leider sehr gering gewesen. Das Preisgericht, bestehend aus Hl. E. Deeters, Dr. R. Baron Engelhardt und Schulrat E. Muffo fand es nur für möglich, von den 5 eingelaufenen Entwürfen den Entwurf mit dem Kennwort „Heimat“ zu prämiieren, und zwar mit dem 2. Preise, und ihn nach einer geringfügigen Umarbeitung durch die Einsenderin, Frau Dora Aronnet, für das Jahr 1928 als Kopf für die „Herbstflammen“ zu empfehlen.

Sport, Turnen, Spiel und Wandern.

In dieser Abteilung werden wir fortlaufend allerlei Nützliches und Wissenswertes für Turner, Sportler und Wanderer bringen.

Für den Turner und Sportler sind nicht nur die landläufigen Turn- und Sportübungen von Nutzen, sondern es gibt auch eine Reihe von spielähnlichen Übungen der Sinne, des Gedächtnisses, der Zeitschätzung usw., die sich in Pausen zur Erholung, auf einer Wanderschaft oder bei einem geselligen Beisammensein ohne Mühe veranstalten lassen. Wir entnehmen der „Turnerjugend“ einige solche Spiele.

1. Der Vorturner oder Leiter breitet auf einem Tisch ungefähr 25 verschiedene Gegenstände (Uhr, Messer, Federhalter, Nornadel (Kompas) usw.) aus und bedeckt sie mit einem Tuche. Nun werden die Gegenstände den Teilnehmern 10 Se-

kunden gezeigt, und jetzt muß jeder aus dem Gedächtnis die unter dem Tuche liegenden Gegenstände niederschreiben. Wer am meisten beobachtete, der ist Sieger.

2. Der Vorturner oder ein Junge verursacht alle nur möglichen Geräusche (mit dem Finger oder einem Gegenstand klopfen, Bleistifthülle fallen lassen usw.). Die anderen, deren Augen verbunden sind, schreiben auf, ohne die Binde zu öffnen, was sie gehört haben.

3. Zwei Mann werden Rücken an Rücken aneinandergefesselt und sollen so einen Brief vom Fußboden aufheben.

4. Wie lange dauert eine Minute? Der Vorturner oder Leiter, mit der Uhr in der Hand, hört die Meldungen der Jungen.



Der Pernauer Sport- und Turnverein.

Dieses Bild wurde im Sommer 1926 während des Besuches des Sportlehrers Dr. E. Staff aufgenommen. Der junge Verein hat sich unter der Leitung der Herren Dr. Weber und Bathelt im Sommer so rege geübt, daß er im Herbst mit gutem Erfolge an einigen Wettkämpfen teilnehmen konnte. Noch höher bewerten wir die guten Durchschnittsleistungen, die sich bei internen Veranstaltungen zeigten. Neuerdings bemüht sich der Verein in nähere Fühlung mit den deutschen Turn- und Sportvereinen in Reval und Dorpat zu kommen.

Briefkasten.

A. N. in W. Für das nette Gedichtchen besten Dank! Wir werden es bei Gelegenheit verwenden. Ob wir auch längere Gedichte brauchen können? Natürlich! Aber die müssen schon sehr gut sein.

R. S. Vielen Dank für die eingesandten Rätsel! Sie sind aber für unsere Leser doch ein wenig zu leicht. Wenn die „Herbflammen“ so viele Abonnenten finden,

daß sie es sich einmal leisten können, eine Extrabeilage für kleinere Kinder zu bringen, dann wollen wir Ihre Rätsel hervorholen, die einstweilen in unsere Mappe wandern. Aber — nächstens bitte die Auflösung gleich mitzuschicken!

A. P. in R. Lieber ist es uns gewiß, wenn wir die Beiträge honorarfrei bekommen, wir zahlen aber auch Honorare, wenn auch ziemlich bescheiden.

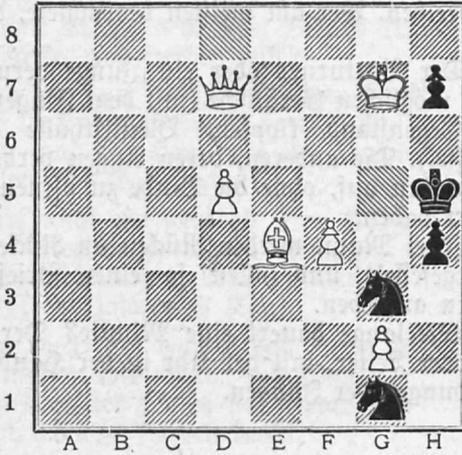
Schach.

Geleitet von **A. Burmeister.**

Aufgabe Nr. 1.

Von **A. Burmeister.**

Schwarz.



Weiß.

Weiß: Kg7, Dd7, Le4, Bb5, f4 und g2.

Schwarz: Kh5, Ee1 und g3, Wh4 und h7.

Weiß zieht an und setzt in zwei Zügen matt.

Die Lösung des oben abgedruckten Problems und die Namen der Löser werden wir nach einem Monat bringen.

Lösungen und alle sonstigen Beiträge für die Schach- und Damenspalte sind zu adressieren: Reval, Narvische Str. 26, W. 6, A. Burmeister. Die Mitarbeit unserer Schulschule an beiden Spalten ist sehr erwünscht.

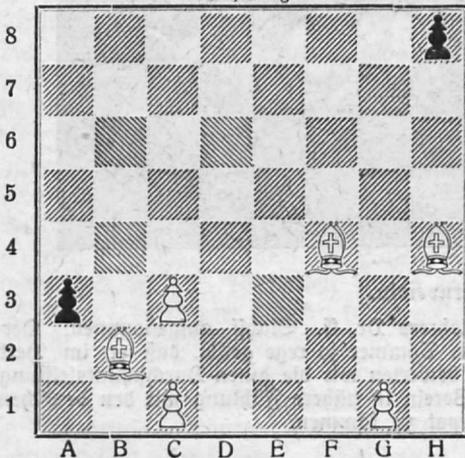
Damenspiel.

Geleitet von **A. Burmeister.**

Aufgabe Nr. 1.

Von **E. Karp** (Reval), Original der „Herbstflammen“.

Schwarz.



Weiß.

Weiß: Damen: b2, f4 und h4; Bauern: c1, c3 und g1.

Schwarz: Bauern: a3 und h8.

Weiß zieht an und sperrt die schwarze Dame (die im Verlauf der Lösung durch Verwandlung eines schwarzen B. entleht) ein, so daß letztere jede Bewegungsfähigkeit einbüßt.

Abonnements auf die „Herbstflammen“ nehmen entgegen: die Geschäftsstelle des „Revaler Boten“ (Reval, Raderstr. 12); alle Staatspostanstalten im Inlande, in Lettland, Deutschland, Danzig, Finnland und Schweden; außerdem: in **Arensburg**: Wally Sohn; in **Dorpat**: J. G. Krüger Buchhandl.; F. Bergmann Buchhandl.; in **Fellin**: Buchhandlung Ring; in **Sapsal**: G. Keller; J. Koppel; in **Narva**: Apotheke E. Walter (Burgstr. 20); in **Pernau**: E. Treufeldt; in **Reval**: F. Wassermann; Kluge & Ströhm; in **Wask**: Fr. Rehmann; in **Weissenstein**: A. Seidelberg; in **Werro**: Buchhandlung Songi und die Druckerei Walter Pohlak u. Ko.; in **Wesenberg**: Frau Montewicz (Langstraße 41) und die Buchhandlung Joh. Sarap (W. Saar). **Dasselbst auch Anzeigenannahme und Verkauf von Einzelnummern.**

Die Lösung und die Namen der Löser bringen wir nach einem Monat.

Im **Altefländischen Schülerschachturnier**, welches vom 29. Dez. 1927 bis 4. Jan. 1928 in Fellin stattfand, hat der Unterprimaner des Revaler russ. Amoretti'schen Gymnasiums **Wladislaw Wikenas** den ersten Preis und den Titel eines Schachmeisters der Mittelschulen Estlands davongetragen. Den zweiten Preis erhielt der Schüler des Revaler estnischen Abendgymnasiums **J. Willard**, den dritten Preis — der Sekundaner des Amoretti'schen russ. Gymnasiums **An. Jakobson**. Es folgen: IV. — **N. Kütis** (Narva), V. — **Jonas** (Dorpat), VI. — **E. Mäik** (Odenpäh), VII. — **A. Karu** (Dorpat), VIII. — **Rambel** (Baltischport) usw.

Unsere deutschen Mittelschulen haben sich an diesem Turnier leider nicht beteiligt. Im vorletzten Altefländischen Schülerschachturnier, welches in den Osterferien 1927 unter der Leitung von **A. Burmeister** in Reval abgehalten wurde, waren unsere deutschen mittleren Lehranstalten durch die Domschule und das Revaler Realgymnasium vertreten. Der Abiturient der letztgenannten Lehranstalt **Gunnar Friedemann** teilte sich damals mit **W. Wikenas** (Reval) und **H. Wirkus** (Pernau) in die ersten drei Preise, da alle drei die gleiche Anzahl von Points erzielt hatten.

Breiserätsel. I.

Aus den Silben:

a, a, ar, arb, haus, blatt, burg, cenz, dau, de, den, den, di, do, du, b, e, ei, en, er, fen, ga, gen, gen, ger, gut, ham, hard, has, hil, i, il, im, in, ja, ke, le, lei, len, li, li, li, me, nr., me, mei, mein, men, mer, mes, mes, müß, nach, näs, nat, nau, neu, nim, no, nold, nöm, o, oet, pois, ra, ran, rens, ri, ro, rod, se, fe, fee, fel, ter, tin, vi.

sind 30 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, einen **libländischen Ordensmeister**, das wichtigste Ereignis seiner Regierung und die **Jahreszahl** dieses Ereignisses ergeben. Die Bedeutung der Wörter ist folgende:

1. Burg in **Mittellibland**, 2. Stadt in **Kurland**, 3. Erzeugnis der Natur, 4. Kirchspiel im **Dörptschen Kreise**, 5. **Estländischer Politiker**, 6. Erdteil, 7. Bezeichnung für „**Lärm**“, 8. Kap in **Kurland**, 9. altertümlicher Name einer **libländischen Stadt**, 10. Bekannte **libländische Familie**, 11. Sagenhafter Jäger, 12. **Bischof von Nesküll**, 13. Fluß in **Südlibland**, 14. Junge Stadt in **Estland**, 15. **Roman** von **Krenssen**, 16. Stadt in **Thüringen**, 17. Stadt in **Sachsen-Weimar**, 18. **Sänger** aus **Libland**, 19. **Englischer König**, 20. **Erzählung** von **Sturm**, 21. **Schlange**, 22. **Eisenhammer** **Herzog Jakobs** von **Kurland**, 23. **Vorname** eines **libl. Ordensmeisters** des **XIV. Jahrhunderts**, 24. **Werkzeug**, 25. **Singvogel**, 26. **Türkischer Titel**, 27. **Station** der **Bahnlinie** **Dorpat-Niga**, 28. **Name** von **13 Päpsten**, 29. **Behälter** **Physiker** und **Astronom**, 30. **Stadt** in **Libland**.

Für die richtige Lösung dieses Silbenrätsels sehen wir **sechs Bücherpreise** aus. Die Lösungen müssen bis spätestens **5. Febr. 1928** in den Händen der Schriftleitung (Reval, Dom, Gerichtsstr. 6) sein. Der volle Name, die genaue Adresse und das Alter des Einsenders sind anzugeben. Falls mehr als 6 richtige Lösungen einlaufen, werden die Preisträger durch das Los bestimmt. Die Auflösung und die Namen der Preisträger werden in Nr. 3 der „Herbstflammen“ bekanntgegeben.

Druckfehlerberichtigung. In Nr. 24 des vorigen Jahrganges ist in der letzten Zeile des Gedichtes „Heidentum statt „Muhlosen“ zu lesen „Muhlosen“.